



Reformierte
Kirche Chur

Churer Predigt

September 2024

Text: Lukas 13, 10-17

Pfarrer Andreas Rade

Gottesdienst und Gesundheit

¹⁰ Er lehrte aber am Sabbat in einer der Synagogen. ¹¹ Und da war eine Frau, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten. ¹² Als nun Jesus sie sah, rief er sie herbei und sagte zu ihr: Frau, du bist von deiner Krankheit erlöst. ¹³ Und er legte ihr die Hände auf. Und auf der Stelle richtete sie sich auf und pries Gott. ¹⁴ Der Synagogenvorsteher aber, aufgebracht darüber, dass Jesus am Sabbat heilte, sagte zu den Leuten: Sechs Tage sind es, an denen man arbeiten soll; kommt also an diesen Tagen, um euch heilen zu lassen, nicht an einem Sabbat! ¹⁵ Der Herr aber antwortete ihm: Ihr Heuchler, bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? ¹⁶ Diese aber, eine Tochter Abrahams, die der Satan volle achtzehn Jahre in Fesseln gehalten hat, musste sie nicht am Sabbat von dieser Fessel losgebunden werden? ¹⁷ Und als er dies sagte, schämten sich alle seine Gegner. Und alles Volk freute sich über all die herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.

Liebe Gemeinde

Diese Synagogengeschichten gehen mir jeweils nahe. Unsere reformierten Gottesdienste richten sich nämlich nach dieser Grundidee, dass man sich um Gottes Wort versammelt. Und so war es auch bei der uns überlieferten Geschichte mit der Frau und ihrem gekrümmten Rücken.

Geschichten rund um Heilungen in einer Synagoge treffen uns im Kirchli Masans gleich doppelt. Einerseits, weil die Masanserkirche an das ehemalige Siechenhaus von Chur angebaut ist und siechengeplagten Menschen Trost und Hoffnung zu spenden suchte, andererseits, weil sich diese Geschichte auch in einem unserer Gottesdienste abspielen könnte. Denn Krankheit und Gottesdienst gehören oft zusammen. Die Kirchgemeinde Chur kennt dieses Zusammenspiel noch aufgrund der Gottesdienste in der Kapelle Kreuzspital. Vor zweiundzwanzig Jahren hatte ich am Ende meines Theologiestudiums eine Predigtstellvertretung in Chur gemacht: um 9.30 Uhr hier in der Masanserkirche und um 10.30 Uhr in der Kapelle Kreuzspital. Gottesdienste für Kranke eines Siechenhauses oder eines Spitals sind eine alte Sache, in Masans bezeugt seit Anfang des 13. Jahrhunderts. Das Kantonsspital sieht dies ab dem Jahr 2025 nicht mehr vor. Die Kapelle Kreuzspital wird vermutlich ohne Ersatz der Erweiterung der Cafeteria weichen.

Was hat das mit unserer Erzählung zu tun? Viel. Denn was über Jahrhunderte in den Gottesdienst gehörte, wird allmählich aus dem Gottesdienst verdrängt: Die Zusammengehörigkeit von Gottesdienst und Gesundheit.

Jesus hat die Situation nicht geplant. Es wird erzählt, dass er am Sabbat in einer Synagoge lehrte. Und da war eine Frau mit einem Rückenleiden. Als er sie sieht, ruft er sie zu sich – und ich ergänze – er unterbricht seine Predigt - und spricht nun direkt zu ihr und heilt sie. Anschliessend predigt er weiter.

Ein wenig skeptisch sind wir ja schon, wenn wir solche Geschichten hören: Da kommt eine kranke Person und Jesus heilt sie durch Wort und Händeauflegen. In unserem heutigen Kontext erfahren wir solche Heilungen höchst selten.

Schaut man den Text genauer an, wird klar, dass der Autor der Erzählung von einer psychischen Ursache der Krankheit ausgeht. Die Frau hat einen Geist, der sie krumm macht. Diesen krankmachenden Geist treibt Jesus aus. In der Rede an den Synagogenvorsteher nennt Jesus den Satan als Urheber der Krankheit. Auch das mutet uns Heutige sonderbar an. Aber wir verstehen, was gemeint ist: Eine dunkle Macht, ein seelischer Schmerz, vielleicht eine psychosomatische Erkrankung hat diese Frau achtzehn Jahre lang gekrümmt. Von alleine konnte sie sich nicht wieder aufrichten. Es bedurfte des Impulses von aussen, des befreienden Wortes, der hilfreichen Zuwendung. Unmöglich war dieses Heilungswunder nicht, aber es musste der Richtige kommen, der das Leid der Frau erkennt und den krankmachenden Ungeist vertreibt.

Die Heilung an sich ist also gar nicht das Besondere an unserer Erzählung. Der Vorsteher sagt ja auch: «Heilen, gerne, nur nicht am Sabbat.» Besonders an unserer Erzählung ist, dass die Heilung in einer Synagoge stattfindet, also an dem Ort, wo man sich um Gottes Wort versammelt und sich daraus Lebenshilfe erhofft. Und die Heilung geschieht am Sabbat, am Tag der heiligen Ruhe. Diese Umstände sind nicht ohne Bedeutung, denn wo, wenn nicht in der Synagoge, und wann, wenn nicht am Sabbat, kann der Satan wirksam bekämpft werden?

Liebe Gemeinde, spüren Sie die Brisanz des Textes, wenn wir ihn aktualisieren und auf unsere Churer Verhältnisse ummünzen? Wenn wir realisieren, dass der Zusammenhang von Gottesdienst und Gesundheit nicht mehr geschehen kann? Wenn wir realisieren, dass Spiritual Care als ein wichtiger Teil der Genesung anerkannt ist, aber dass die Gemeinschaft im Hören auf Gottes

Wort vernachlässigt wird? «Heilen, gerne, nur nicht im Gottesdienst.»

In unserer heutigen Erzählung hat einer das Zusammenwirken von Gottesdienst und Gesundheit nicht verstanden: Der Synagogenvorsteher. Gerade er müsste die Bedeutung des Wunders als erster begreifen, denkt man. Doch just er ist verblendet. Dass gerade er nichts versteht, macht ihn zur tragischen Figur. Er pocht auf die Tradition und das Gewohnte. Er ist vermutlich zusätzlich genervt, weil Jesus ihm in „seiner“ Synagoge die Show gestohlen hat. Da das Publikum erkennbar auf der Seite von Jesus steht, kann er auch nicht direkt gegen Jesus angehen. Deshalb wendet er sich ans Volk und sagt: *„Sechs Tage sind es, an denen man arbeiten soll; kommt also an diesen Tagen, um euch heilen zu lassen, nicht an einem Sabbat.“* Die Heilung wäre also schon in Ordnung, nur halt nicht am Sabbat. Man muss sich schliesslich ans göttliche Gesetz halten. Bei Jesus ist der Synagogenvorsteher damit aber an den Falschen geraten. Jesus fühlt sich zurecht angesprochen und dreht den Spiess um: „Heuchler“ nennt er seinen Kritiker. Das ist schon deutlich. Und dann bringt Jesus ein Argument ganz im Stil der jüdischen Argumentation: «Tiere führt man auch am Sabbat zur Tränke, obwohl das Arbeit ist.» Und dann kommt der auch für Pharisäer typische Schluss vom Kleineren auf das Grössere: Wenn man schon den Tieren als niederen Geschöpfen Gottes am Sabbat Gutes tut, dann muss das für die Menschen und in diesem Fall für eine Tochter Abrahams um so mehr gelten. Das Argument trifft den Nagel auf den Kopf.

Und als er dies sagte, schämten sich all seine Gegner. Und alles Volk freute sich über all die herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.

Die Pointe unserer Erzählung ist, dass die gekrümmte Frau am Ende aufgerichtet und vom Satan und seiner Krankheit befreit ist. Die religiösen Führer hingegen erweisen sich als die dauerhaft und unheilbar vom Satan Geknechteten. Ihr Rücken ist zwar nicht krumm, aber ihre Seele ist verkrümmt. Sie gönnen der Frau ihre Gesundheit und damit ihre Freiheit nicht. Sie sind selbst Sklaven der Unfreiheit und kämpfen gegen alle, die freier leben als sie selbst.

Im Anschluss an den heutigen Gottesdienst dürfen wir einen Apéro Special geniessen – offeriert von der Quartierkommission. Man hat dem Apéro den Titel «G&G» gegeben – «Grill & Glace». Wir heutigen, modernen Menschen haben den Zusammenhang von G&G vergessen: «Gottesdienst & Gesundheit». Ich kann es nicht beweisen, aber ich glaube, da besteht ein Zusammenhang: Der Gottesdienstbesuch unterbricht meinen Alltag. Ich gönne mir die Zeit, mich zu besinnen, erlebe Gemeinschaft, richte mich aus auf Gott, höre ein Wort von Gott und kann mich vor Gott aussprechen – nicht alleine irgendwo im Wald, sondern in Gemeinschaft mit anderen. Das tut der Seele gut und hält sie gesund. Und das wirkt sich auch auf den Körper aus. Der Begriff Psycho-Somatik ist in aller Munde. Das Erkennen psychosomatischer Zusammenhänge bei diversen Erkrankungen gehört zur modernen Medizin. Aufgrund positiver Auswirkungen auf Körper, Geist und Seele bauen viele moderne Menschen körperliche und spirituelle Übungen in ihren Alltag ein. Ziemlich sicher kennen Sie in Ihrem Umfeld mehr Leute, die regelmässig Yoga praktizieren als Menschen, die sonntäglich den Gottesdienst besuchen. Das sagt etwas über unsere Gesellschaft aus, aber auch über unsere Gottesdienste.

Ich nehme nicht immer etwas mit aus dem Gottesdienst. Und doch bin ich immer berührt. Der sonntägliche Gottesdienst gibt meiner Seele Ordnung und Raum. Gottes Wort, Gebete, Predigt und Gesang stärken meine Seele und erquicken meinen Körper. Was im Gottesdienst geschieht, geht durch mich hindurch. Wie bei einem Korb, in den man von oben Wasser hineingiesst. Der Korb kann das

Wasser nicht halten. Der Grossteil läuft unten gleich wieder raus. Und doch war das Ganze nicht umsonst. Der Korb ist entstaubt und sauber geworden. Das Wasser hat ihn gereinigt.

Ich wünschte mir, dass das noch mehr passiert. Dass wir hier in Masans tatsächlich einen Zusammenhang von G&G – Gottesdienst und Gesundheit – erleben dürfen. Masans – mal sans – schlechte Gesundheit. So wurde unser Quartier aufgrund des Siechenhauses benannt. Gleichzeitig wurde im Wissen um den Zusammenhang von Gottesdienst und Gesundheit unsere Kirche erbaut. Das ist unsere Tradition. Da haben Menschen vor 800 Jahren ganz modern gedacht. Aber wir modernen Menschen von heute wollen ja nicht traditionell sein. Und damit unterschätzen wir den Zusammenhang von Gottesdienst und Gesundheit.

Das alles hat sich in einer Synagoge ereignet, wir würden heute sagen in einer Kapelle. Vielleicht müssen sich unsere Gottesdienste ändern, dass solche Befreiungserlebnisse wieder möglich sind? Vielleicht müssen wir unseren Gottesdiensten mehr «G&G» zutrauen? Ich weiss es nicht. Dass man aber Gottesdienste abschafft, weil sie nicht mehr besucht werden, sollte uns zu denken geben. Und es sollte uns zu denken geben, dass die Vorsteher solches beschliessen: Leitungspersonen im Gesundheitswesen und Verantwortliche im kantonalen Kirchenrat.

Und als Jesus dies sagte, schämten sich alle seine Gegner. Und alles Volk freute sich über all die herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.

Bislang ist auf dem Platz Chur noch niemand beschämt aufgrund der geplanten Änderungen. Der beschämenden Situation kann man noch zuvorkommen. Und vielleicht schämt sich heute gar niemand mehr für Entscheide gegen die Tradition, weil es keine Wellen wirft. Doch einen Wunsch hätte ich: Möge Gott unseren Gottesdiensten einen neuen Geist geben, ein G&G³ – ein

unkonventionelles und doch traditionelles Vertrauen auf das Wirken des dreieinigen Gottes im Gottesdienst!

Amen.

Gebet

Barmherziger Gott,
du erlebst uns auf unseren Wegen. Du weisst um unseren Glauben und um unseren Zweifel. Du kennst unsere Sorgen und Ängste. Wo wir am Ende sind, wo wir Abbrüche auszuhalten haben, da schenke uns doch die Kraft zu einem neuen Aufbruch und Neuanfang. Da schenke uns den Glauben an die Auferstehung und ein neues Leben.

Wir vertrauen darauf, dass du inmitten aller Not und Bedrängnis den Menschen zugewandt bleibst.

So bitten wir dich: Stärke unser Vertrauen. Lass uns Menschen sein, die bei allen Aufbrüchen fest mit deiner Liebe, Fürsorge und deinem Trost rechnen können.

Wir bitten dich: Für die Menschen, die keinen Frieden finden. Für alle, die unter Terror, Gewalt und Unrecht leiden. Steh ihnen bei. Gib, dass die Täter zur Einsicht finden. Gib, dass Versöhnung möglich wird.

Wir bitten dich für die Menschen in unserer Gemeinde. Sende deinen Heiligen Geist, damit die Kranken und Traurigen nicht ohne Trost und Hoffnung bleiben. Schenke ihnen die Kraft, die sie brauchen in dieser schweren Zeit. Mache uns alle gewiss, dass wir im Leben und im Sterben bei dir geborgen sind und uns nichts von deiner Liebe trennen kann.

Amen.